

Entwicklung der katholischen Sexual- und Ehelehre

Autor(en): **Anderes, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **53 (1970)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

autoritären Erziehung hat vermutlich die auch sonst gelegentlich zu beobachtende Wirkung gehabt, dass Bertrand Russell, einmal erwachsen, ein ausgeprägtes geistiges Unabhängigkeitsbedürfnis entwickelte und zu einem entschiedenen Gegner der christlichen Dogmen und der christlichen Kirchen wurde. Sie waren ihm unvereinbar mit seinem unbedingten Wahrheitsstreben und seinem tiefen Humanismus. Russell war als Professor an den Universitäten von Cambridge und Peking und an verschiedenen amerikanischen Universitäten tätig. Er war eine ausgesprochene Kämpfernote und hat bis ins hohe Greisenalter alle Verfolgungen und Nachteile, die ihm durch sein konsequentes Eintreten für das, was er für richtig hielt, erwachsen, auf sich genommen. Während des Ersten Weltkrieges trat er als Gegner der englischen Kriegspolitik auf, verlor deswegen zeitweise seinen Lehrstuhl in Cambridge und wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. 1940 wurde ihm in den USA sein Lehrauftrag für Philosophie am New York City College durch Gerichtsurteil entzogen wegen «unmoralischer Einstellung zur Sexualität». Bald wurde er auch als Kryp-

tokommunist verschrien, obwohl Radio Moskau einmal eine seiner Vorlesungen als «Wolfsgeheul» bezeichnet hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich Lord Russell leidenschaftlich gegen die atomare Aufrüstung ein, was ihm im Alter von 88 Jahren noch einmal eine siebentägige Gefängnisstrafe eintrug, die er prompt verbüßte. Vor zwei Jahren übernahm er die Patronage eines internationalen «Vietnam-Tribunals», das sich mit der Verurteilung amerikanischer Kriegsverbrechen in Vietnam befasste. Auch mit Erziehungsreform, mit Theorie und Praxis des Bolschewismus und vielen anderen Fragen hat sich Bertrand Russell im Lauf seines langen, reichen Lebens beschäftigt, selbst einen Novellenband hat er im Alter von 80 Jahren geschrieben. Die Freidenker danken ihm das viel gelesene, in viele Sprachen übersetzte, auf deutsch nunmehr auch als Taschenbuch erschienene Werk «Warum ich kein Christ bin». Durch das grossartige Beispiel seines Lebens und durch seine literarischen Werke wird er in unseren Reihen über seinen körperlichen Tod hinaus als Vorbild weiterleben.

W. G.

Entwicklung der katholischen Sexual- und Ehelehre

Die Haltung der katholischen Kirche zur Sexual- und Eheethik war von jeher eine streng puritanische und vom heutigen Standpunkt aus gesehen sehr konservativ und unnatürlich. Der Grundstein zur Ablehnung der sexuellen Liebe war die, im Urchristentum, falsche Uebersetzung des Wortes «geschlechtlich» aus dem Griechischen mit «carnalis» (= fleischlich) ins Lateinische. Richtigerweise hätte man das Wort «sarkis» verwenden sollen. Dieses Wort würde richtigerweise die Erotik u. a. einschliessen. Deshalb lasen die Kirchenväter durch Jahrhunderte anstelle von «geschlechtlich» den Ausdruck «fleischlich».

In der Kirchengeschichte lassen sich drei Lehransätze zur Sexualethik feststellen:

- a) Die gnostisch-spiritualistische Haltung der orientalischen Kirchenväter, welche relativ liberal der Ehe und ihren sexuellen Folgen gegenüberstanden. Nach der Gnosis sind die im Glauben verborgenen Mysterien nur durch philosophische Spekulation erkennbar.
- b) Der sehr harte Standpunkt von Tho-

mas von Aquin, der am liebsten überall die absolute Entsagung gesehen hätte.

- c) Der platonisierende Standpunkt von Augustin mit seinen sich für Jahrhunderte durchsetzenden drei «Ehegütern»: 1. «bonum prolis» = das Gut der Nachkommenschaft, 2. «bonum fidei» = das Gut der Treue, 3. «bonum sacramenti» = das Gut der Unauflöslichkeit.

Als Ausnahme muss der Kirchenlehrer (und seit 1950 Patron der Beichtväter und Moralisten) Alfons von Liguori gesehen werden, der den Coitus interruptus befürwortete.

Ausserdem wurde die Geschichte des Onan (gen. 38.9.ff) falsch ausgelegt. Verwerflich ist nicht die Masturbation oder Coitus interruptus, sondern das

Brechen des jüdischen Gesetzes, dem kinderlos verstorbenen Bruder oder Schwager Nachkommen zu zeugen. Die immer wieder diskutierte Frage des Zölibates ist liturgisch bedingt. Um bei der Messe als Priester «rein» vor Gott zu treten, sollte mindestens am vorherigen Tag und bis zur Messe auf einen Geschlechtsakt verzichtet werden. Die Differenzierung zwischen der Ost- und Westkirche beruhen darauf, dass man im Osten weniger Messen feierte, was nur teilweise Enthaltensamkeit erforderte. Im Gegensatz zum Westen, wo jeden Tag Messe gehalten wurde und eine totale Enthaltensamkeit beachtet werden musste.

Eine Aenderung in der augustinischen Ehelehre erfolgte erst 1930, als Papst Pius XI. die Enzyklika «Casti connubi» (= «der keuschen Ehe») als Antwort auf das grundsätzliche «Ja» zur verantworteten Elternschaft durch die 7. Lambethkonferenz der anglikanischen Kirche veröffentlichte.

Das Neue in dieser Enzyklika ist das Eingestehen der Verbindung von ehelicher Liebe und sexuellem Verhalten. Dies wurde bisher bestritten. Den Scholastikern war der Umstand störend, dass ein Mann in den Armen einer Frau nicht mehr an Gott denkt!

Der Hinweis in Casti connubi auf «bestimmte Zeiten», in denen eine Schwangerschaft unmöglich sei, betraf das Klimakterium, natürliche Sterilität usw. Die Knaus-Ogino-Methode wurde erst ein Jahr später, nämlich 1931, entdeckt! Sensationell war der Schritt von Papst Pius XII., der nun Knaus-Ogino als erlaubt freigab. Dieser plötzliche Schritt war ein Ausbruch aus jahrhundertealter Lehre und deshalb äusserst revolutionär.

Wie soll man die Entwicklung unter Pius XII. bewerten? Man wird sich dem Urteil anschliessen müssen, das Weihbischof Reuss sich offenbar schweren Herzens abgerungen hat: Die sittliche Erlaubtheit der Zeitwahl einerseits und die absolute Unerlaubtheit jeder kontrazeptiven Handlung andererseits scheinen «logisch nicht widerspruchsfrei und deshalb nicht miteinander vereinbar» zu sein. Es bleibt dann nur eine

Formulare zum Kirchenaustritt

sind bei der Geschäftsstelle der FVS, 8047 Zürich, Langgrütstrasse 29, erhältlich.

Alternative übrig: Entweder hält man das Ja Pius' des XII. zur periodischen Enthaltensamkeit für einen moraltheologischen Irrtum, was einige Theologen der römischen Schule (wenn auch unausgesprochen) voraussetzen scheinen — oder man sieht in ihr den ersten Schritt auf einem Weg, dessen logische Konsequenz zur Anerkennung auch anderer Verhütungsmethoden führen wird. Mit dieser Feststellung,

die von T. Sartory in «Strukturkrise einer Kirche» gemacht wurde, stehen wir bereits im Kern der innerkirchlichen Auseinandersetzungen auf diesem Gebiet. Welche Lösung auch getroffen wird: Ein grosser Teil der katholischen Gläubigen wird auf alle Fälle enttäuscht sein. Auch wir Freidenker sehen dem Resultat mit grossem Interesse entgegen und hoffen auf den Durchbruch einer naturgemässen Erkenntnis.

A. Anderes

Zölibatskrise bei den Katholiken

Hat die Ablehnung der Geburtenkontrolle durch den Papst zu einer verstärkten Austrittsbewegung aus der katholischen Kirche geführt, so wird diese jetzt von einer Krise geschüttelt, die ihren Bestand noch mehr bedroht: vom Aufstand der Priester gegen das Zölibat. In steigendem Masse empfinden katholische Priester die ihnen auferlegte Ehelosigkeit als untragbar, zu schweigen von dem Priesternachwuchs, der immer spärlicher wird, weil die jungen Männer das Zölibat nicht mehr auf sich nehmen wollen. Von 1964–1969, in den fünf Jahren des Pontifikats Pauls VI., sind über drei Prozent des gesamten Klerus, in absoluten Zahlen über 12 000 Priester, wegen Verheiratung aus ihrem Amt geschieden. Sogar die höchsten kirchlichen Instanzen wurden von der Heiratslust ergriffen. Ein peruanischer, ein brasilianischer und ein amerikanischer Bischof haben sich verheiratet, ebenso wie der Benediktinerabt Johannes Alkuin Heising. In Rom selbst kam es zu einem kleinen Skandal, als der zur päpstlichen Familie zählende Monsignore Giovanni Musante, einer der päpstlichen Sänftenträger bei hohen kirchlichen Festen, sein Priesteramt aufgab und mit päpstlichem Dispens unter starker polizeilicher Bedeckung in einer römischen Kirche heiratete. In Deutschland ist in Köln der Benediktinerpater Edmunds Steffensky zum Protestantismus übergetreten und wird künftig als wohlverheirateter protestantischer Priester tätig sein. In Hamburg heiratete der Dominikanerpater Dr. Kauffmann, der als Seelsorger und Berater bei den Katholiken Hamburgs überaus beliebt war. Und so weiter und so weiter. Wir können und wollen nicht alle die Geistlichen aufzählen, die in letzter Zeit ihr Amt der

Ehe geopfert haben. Die Hälfte der erwähnten 12 000 ehemaligen Priester hatte sich zur Aufgabe des Priesterberufs päpstliche Erlaubnis erbeten und auch erhalten, die anderen haben einfach geheiratet ohne lange zu fragen, waren sich aber natürlich der daraus folgenden beruflichen Konsequenzen bewusst.

Wenn dieser Aufstand der Priester gegen das Zölibat heute auch auf viele Länder einschliesslich Italiens übergreifen hat, so ist die Situation für die Kirche doch in den Niederlanden am kritischsten und kann dort vielleicht zu einem regelrechten Schisma führen. Nachdem dort zuerst einige Studentenseelsorger eine lebhaftige Agitation gegen das Zölibat entfacht hatten, hat sich das holländische Pastoralrat mit grosser Mehrheit (90 gegen 6 Stimmen bei 10 Enthaltungen) für die Zulassung verheirateter Priester ausgesprochen und mit ähnlicher Mehrheit verlangt, dass die heiratenden Priester im Amt bleiben dürfen. Schwerer wiegt noch, dass sich die katholische Bischofskonferenz der Niederlande diesen Beschlüssen angeschlossen und den Kardinal Alfrink beauftragt hat, in ihrem Sinn im Vatikan vorstellig zu werden.

Die Reaktion des Papstes war ungewöhnlich scharf. Unter Berufung auf seine päpstliche Autorität hat er nicht nur jede Lockerung des Zölibatsgebots schroff abgelehnt, sondern auch jede Diskussion darüber als unzulässig bezeichnet. Mehr noch, er hat die Forderung erhoben, dass jeder Priester alljährlich am Gründonnerstag das Zölibatsgelübde in feierlicher Form erneuere. Dabei ist das Priesterzölibat keineswegs ein Dogma, sondern nur eine Bestimmung des kirchlichen Rechtes, die erst nach einigen Anläufen auf

dem zweiten Lateran-Konzil im Jahre 1139 endgültig durchgesetzt wurde. Vorher haben sich die Geistlichen heftig gegen die Forderung der Ehelosigkeit gewehrt. Sie konnten sich ja darauf berufen, dass der erste Papst, der Apostel Petrus, selbst verheiratet war, erwähnt die Bibel doch seine Schwiegermutter. Trotz der päpstlichen Aufforderung geht heute die Diskussion über das Zölibat in der katholischen Welt weiter. Einige der frisch verheirateten Priester haben sich mit bemerkenswerter Schärfe über den «Eheersatz» vieler Geistlicher ausgesprochen. Es ist auch richtig, die katholische Kirche hat in dieser Hinsicht so etwas wie eine regelrechte Skandalchronik aufzuweisen. Immer wieder hört man vom Lebenswandel einiger gar nicht auf Keuschheit erpicht katholischer Priester, Mönche und Nonnen. Die Literatur ist von Boccaccio und Diderot an voll von solchen Geschichten, und sie spiegelt ja nur die Wirklichkeit. Die «Pfarrersköchinnen» sind noch die harmloseste Form der Zölibatsumgehung. Paul VI. hat die Flucht von Tausenden von Priestern aus dem Amt in die Ehe seine «Dornenkrone» genannt und in wiederholten Auslassungen das Zölibat als «kostbaren Edelstein», «köstliches Geschenk Gottes» und «süßes Joch Christi» und mit anderen kaum weniger blumigen Redensarten gefeiert. Die Diskussion geht weiter. 80 deutschsprachige Theologen haben sich gegen die Stellung des Papstes gewandt, 140 Schweizer Priester die Solidarisierung des Kardinals Journet und einiger Schweizer Bischöfe mit dem päpstlichen Standpunkt kritisiert, und in den Niederlanden scheint man nicht gewillt zu sein, nachzugeben. 300 Münchner Katholiken haben sich in einem Brief an den nicht als zölibatsfreundlich geltenden Kardinal Döpfner darüber beklagt, «dass ihnen und vielen Gemeinden wegen eines unchristlichen Kirchengesetzes die Pfarrer weggenommen werden». Die Auseinandersetzungen gehen also gegen den Willen des Papstes, dessen Position ausserhalb Italiens nur von einigen deutschen und schweizerischen Bischöfen und von dem französischen Jesuitenpater Danielou unterstützt wird, weiter, und der in Tübingen wirkende Schweizer Theologe Professor Küng könnte wohl recht behalten, wenn er meint, solange die Kirche an der Ehelosigkeit der Priester festhalte, werde es keine Ruhe im Katholizismus geben.

Walter Gysling